

## Sinn und Form Gedanken zu Esperanto- Übertragungen von Poesie Von Till-Dietrich Dahlenburg

Bei der Zusammenstellung von Beispielen aus der Esperanto-Lyrik unter dem Gesichtspunkt der Verwendung bestimmter Tropen und Figuren (vgl. Dahlenburg 2006) bemerkte ich häufig eine vom Ausgangstext abweichende Verarbeitung dieser Erscheinungen in den aus dem Deutschen ins Esperanto übertragenen Texten. Erkennt ein Belletristik-Nachdichter im Original eine besondere Sinngebung eines Wortes oder einer größeren sprachlichen Fügung durch eine gewisse Formwahl, so wird er bemüht sein, einen vergleichbaren Effekt auch in der Zielsprache, in unserem Fall in der Esperanto-Fassung zu erschaffen. Wie schwierig solch ein Unterfangen sich gestalten kann, mag man an einem Zitat aus Goethes „Faust“ (Teil II, Fünfter Akt, Palast) erkennen:

Mephistopheles: Kommt, wie der Herr gebieten lässt!

Und morgen gibt's ein Flottenfest.

Die Drei: Der alte Herr empfang uns schlecht,

Ein flottes Fest ist uns zu Recht.

In der Übertragung durch Karl Schulze (1999 : 186) lautet dieser Abschnitt:

Mefistofelo: Vin vokas mastra manifest',

Kaj morgaŭ estos ŝipofest'.

La Tri: Malbone nin akceptis li,

Pri gaja festo ĝojos ni.

Die Klangähnlichkeit Flottenfest / flottes Fest (als Figur eine Annomination; die Wörter Flotte und flott sind zwar etymologisch verwandt, jedoch hat das Adjektiv flott eine andere Bedeutung angenommen) kann im Esperanto mit floto / flota nicht nachvollzogen werden, wohl aber mit dem Wort bzw. Wortteil (-)festo. Die nur lautliche, aber nicht etymologische Nähe zwischen manifest' und ŝipofest' bei Mephistofeles führt zu einer begeisterten Aufnahme dieser Mitteilung und lässt das scheinbar doppelt angekündigte festo nun umso erfreulicher erscheinen. Hätte der Übersetzer auf das Hilfsgebilde

manifesto verzichtet, wäre die Pointe, der eigentliche Sinn aus dem Original, verlorengegangen.

Zuweilen lässt sich eine formale Erscheinung des Originals gewissermaßen unverändert wiedergeben, was allerdings auch zu Verletzungen der Sprachnorm bzw. des Sprechusus führen kann. In anderen Fällen wird eine Figur ignoriert oder vielleicht gar nicht erfasst. Es treten aber auch Verstärkungen bzw. Abschwächungen auf, d.h., der Übersetzer führt eine Figur des Ausgangstextes in der Esperanto-Fassung mit mehr/weniger Konsequenz aus. Was auf rhetorische Figuren zutrifft, kann in ähnlicher Weise an anderen formalen Zutaten einer bedeutungstragenden Einheit beobachtet werden, beispielsweise am Genus eines Substantivs oder sogar am Wortklang.

Einige der angedeuteten Möglichkeiten seien im Folgenden illustriert.

Im „Ring des Polykrates“ von Friedrich Schiller wird in der vierten Strophe die im Deutschen gebräuchliche Trennung von unfesten verbalen Zusammensetzungen in den Konjugationsformen (wie bei: hervornehmen, hervorziehen) in der Esperantofassung von Franz Zwach (Szerdahelyi 1981 : 138) ganz formal nachvollzogen, so dass sich nunmehr ein eher ungewöhnlicher Satzbau und damit auch erst eine rhetorische Figur (nämlich eine Tmesis) ergibt:

„Getroffen sank der Feind vom Speere,

Mich sendet mit der frohen Märe

Dein treuer Feldherr Polydor-“

Und nimmt aus einem schwarzen Becken,

Noch blutig, zu der beiden Schrecken,

Ein wohlbekanntes Haupt hervor.

„La malamik' pereis juste,

Kun ĝoja sci' min sendas ĝuste

Kampestro via Polidor'.“-

Kaj tiras el la nigra kesto,

Por ambaŭ kun terura gesto,

sangantan faman kapon for.

Die umgekehrte Behandlung, nämlich die Annullierung einer im deutschen Original vorhandenen Tmesis zugunsten einer normgerechten Esperanto-Wiedergabe des zusammengesetzten Verbs erfährt das Volkslied „Es waren

zwei Königskinder“ in der Übersetzung von Hugo Marx (Pillath 1922 : 15):

Es waren zwei Königskinder,

die hatten einander so lieb;

sie konnten zusammen nicht kommen:

das Wasser war viel zu tief.

Vivadis du gereĝidoj,

Amantoj de kelka jar',

Sed povis kunveni neniam,

Ĉar ilin disigis la mar'.

Hier wäre auch im Esperanto eine Tmesis durchaus sinnvoll, da sie die Trennung der beiden Liebenden auch formal betonen würde.

Eine sehr schöne Umsetzung einer Verfremdung, einer Kaschierung, ist bei Wilhelm Busch („Max und Moritz“, zweiter Streich) zu erleben, und zwar in der Esperanto-Fassung von Wilfried Hofmann (1983 : 5). Der unpersönliche Gebrauch eines persönlichen Verbs (hergehen) wird, esperanto-adäquat, durch eine Passivkonstruktion wiedergegeben, wodurch ebenfalls das eigentliche Subjekt der Handlung verschwiegen werden kann (und nach allgemeinem Dafürhalten sieht der Hund ja den Schmerzenszufüger im Löffel und nicht in seinem Frauchen):

„Oh, du Spitz, du Ungetüm!! –

Aber wart! Ich komme ihm!!!“

Mit dem Löffel, groß und schwer,

Geht es über Spitzen her;

Laut ertönt sein Wehgeschrei,

Denn er fühlt sich schuldenfrei. –

„Ŝpic! Ho Ŝpic! Vi manĝegul'!

Mi vin punos laŭ regul'!“

Per la peza kulerego

Ŝpic batatas. Ĝia bleko

Petas laŭte pro indulgo,

Ja ĝi sentas sin sen ŝuldo.

Diese Lösung durch das sog. Kaschierende Passiv (auch: Tekturpassiv) ist so gelungen, dass man das Wort „ŝuldo“ in der letzten Zeile gerne verzeiht, zumal das Busch'sche schuldenfrei auch nicht gerade glücklich gewählt ist (übrigens: Rudolf Fischer [1985 : 75] wählt treffend kulpo: „kiu...laŭte hurlas kiel vulp' / ĉar ĝi sentas sin sen kulp'“).

Das überaus schöne Gedicht von Matthias Claudius „Abendlied“ enthält in der ersten Strophe eine Abstufung von Blickhöhen, und zwar vom

Höheren zum Niedrigeren bzw. vom Eindrucksstärksten zum weniger Auffallenden (Mond, Sterne, Wald, Wiesen, Nebel). Erst ein Vergleich mit der Nachdichtung durch Otto Bonte (GEA : 1953 : 135) mag den Leser/Hörer darauf aufmerksam machen, dass im Original die Harmonie der allmählichen Blicksenkung eine Störung aufweist:

Der Mond ist aufgegangen,  
Die goldnen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget,  
Und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.  
La luno jam levigis,  
steletoj ekheligis  
ravante homojn nin;  
silentas la arbaro  
kaj super la kamparo  
nebulu pala levas sin.

Während bei Claudius zuerst die Wiesen bemerkt werden (aus den Wiesen steigt...), bevor auf den Nebel der Blick fällt, versucht (!) der Nachdichter durch die Wahl der Präposition *super* in der zunächst noch höheren Sphäre zu verharren, bevor die tiefste Blickstufe erreicht wird (obwohl die Aufzählungsfolge den Begriffen nach dieselbe bleibt wie im Original). Man kann also eine gewisse Justierung der rhetorischen Figur der Gradation in der Esperanto-Nachdichtung annehmen.

Auf eine möglicherweise anzutreffende Kollision zwischen dem Sinn einer Aussage und der Nichtberücksichtigung des, eigentlich formalen, grammatischen Geschlechts eines deutschen Substantivs bei der Übersetzung in eine Fremdsprache macht Andrej FEDOROW (1953 : 260) aufmerksam, und zwar anhand der Übertragung des Gedichtes von Heinrich Heine „Ein Fichtenbaum steht einsam“ durch Michail J. Lermontov. Der Fichtenbaum träumt von einer Palme - die Personifizierung Mann / Frau wird in dieser russischen Übertragung nicht zum Ausdruck gebracht, da für das maskuline ein Fichtenbaum das russische feminine *sosna* steht, und Palme ist im Russischen ebenfalls weiblich (*pal'ma*). Andere russische Dichter bewahrten die Kon-

trastierung und wählten deshalb eine Baumbezeichnung maskulinen Genus in der russischen Sprache (*kedr* / Zeder; *dub* / Eiche). Diese Möglichkeit scheidet für das Esperanto aus. Wie wurde dieses Sinn-Form-Problem bei den drei mir bekannten Übertragungen ins Esperanto (Zamenhof, Pillath, Kalocsay) gelöst?

Ein Fichtenbaum steht einsam  
Im Norden auf kahler Höh,  
Ihn schläfert; mit weißer Decke  
Umhüllen ihn Eis und Schnee.  
Er träumt von einer Palme,  
Die fern im Morgenland  
Einsam und schweigend trauert  
Auf brennender Felsenwand.  
Pinarbo staras norde  
Sur kalva mont' en sol'.  
Ĝi dormas; glacio, neĝo  
Ĝin kovras per tomba tol'.  
Kaj ĝi pri palmo songas,  
Kiu en suda land',  
Sola, funebra, mutas  
Sur arda altroka rand'.

Die obige Übertragung durch Kálmán Kalocsay (1981 : 385) lässt keine geschlechtliche Differenzierung in irgendeiner Weise erahnen. Auch die Übertragung von Ludwig Zamenhof verzichtet auf eine klare diesbezügliche Gegenüberstellung (*En nord' unu pino en solo / dormetas ...; Ĝi songas, ke palmo gracia, / en unu dezert' orienta, ...*), jedoch deutet das Wort *gracia* wohl auf ein weibliches Wesen hin. Ähnlich in der Übertragung dieses Gedichtes durch Friedrich PILLATH (1920 : 24), in der ein *palmo ĝemanta en orient'* ein „weiblicher Hinweis“ sein könnte.

Abschließend möchte ich auf einen Einwurf von Giorgio SILFER (2007 : 227) aufmerksam machen: Er vergleicht das Deklamieren eines Gedichtes mit dem Singen eines Liedes und ist der Ansicht, dass zur Kunst des Übertragens von Poesie in eine andere Sprache vor allem auch das Nachempfinden des Wortklanges gehöre:

„La vortojn mi elektis (kaj elektas) unuavice laŭ la vokaloj kaj konsonantoj de la originalo, kaj tuj antaŭ la signifo. Finna kristnaska kanto ekas per la trifoja ripeto de *dusilaba* adjektivo

*signifanta dolĉa*; sed ĉar la finna originalo enhavas la vokalojn I kaj E, mi preferis milde, kaj muntis la frazon laŭ komenca adverbo. Nikolin' kantas tiel ke kvazaŭ oni perceptas la finnan sonoron tra la esperantaj sonoj.“

Gewiss, an herausgehobener Stelle mag eine Annäherung an einen Wortklang des Originals möglich und eindrucksvoll sein, doch dürften eigensprachliche Gegebenheiten einer Verallgemeinerung dieser Vorgehensweise entgegenstehen.

Literaturangaben:

Dahlenburg, Till-Dietrich (2006): *Pli lume la mallumo zumas .... Stilfiguroj en la poezio de esperanto. Esperantlingva vortaro kun difinoj kaj ilustraĵoj el la internacia poemkreado.* Novjorko, Mondial, 215 S.  
Fedorov, Andrej V. (1953): *Vvedenje v teoriju perevoda (Einführung in die Übersetzungstheorie).* Moskva, Izdatel'stvo literatury na inostrannykh jazykach, 335 S.  
Fischer, Rudolf (1985; Übers.): *Maks kaj Morits. Knaba rakonto en sep bubajoj de Wilhelm Busch. El la Germana de Rudolf Fischer.* Münster, Copenrath, 84 S.  
Hofmann, Wilfried (1983; Übers.): *Maks kaj Moric. Bildrakonto de Wilhelm Busch en traduko de Wilfried Hofmann.* Karl-Marx-Stadt / Leipzig, Esperanto-Asocio en Kulturligo de GDR, 19 S.  
Kalocsay, K[álmán] (1981): *Tutmonda sonoro. (Poezia antologio en Esperanto tradukita el 30 lingvoj.)* Budapest, Hungara Esperanto-Asocio, in zwei Bänden, insg. 664 S.  
Pillath, Friedrich (1920): *Elektitaj Poemoj. (Dua eldono.)* Berlin, Esperanto-Verlag Ellersiek [Zitiert nach Internet-Angaben]  
Pillath, Friedrich (1922): *Das deutsche Lied in Esperanto. (Germanaj Kantoj Esperantigitaj.)* Dua, iom kompletigita eldono. Berlin kaj Dresden, Ellersiek u. Borel, 74 S.  
Schulze, Karl (1999; Übers.): *Johann Wolfgang von Goethe: Faŭsto. Unua parto de la germana tragedio kaj la Dua parto de la tragedio. El la germana tradukis Karl Schulze.* Berlin, eldonejo Mondial, 207 S.  
Silfer, Giorgio (2007): *La voĉo super la vorto.* In: *Literatura Foiro, kultura revuo en esperanto. Organo de esperanta PEN-centro. La Chaux-de-Fonds, Nummer 229 (Oktober 2007)*  
Szerdahelyi, István (1981): *Krestomatío de esperanta literaturo. Tekstoj, dataro, bibliografio. Vol. II.* Budapest, Tankönyvkiadó, 325 S.  
Vilborg, Ebbe (1989-2001): *Etimologia vortaro de Esperanto. (In fünf Bänden.)* Malmö und Stockholm, Eldona Societo Esperanto, insg. 666 S.